



# OSTFALENPOST

Informationsblatt des Arbeitskreises Ostfälisches Platt e.V.,  
des Ostfälischen Instituts in Helmstedt und der  
Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der Braunschweigischen  
Landschaft e.V.

Nr. 60

www.ostfalenpost.de

Mai 2007



## Fief Dutz mal OSTFALENPOST

Bie Kinnern höert'n den Stolz rüt, wenn se von öhrn Older vartellet: „Ik bin al fief Johr ult!“ Se wüllt geern ölder weern. En poor Johre wieer wüllt sik wecke denne uk noch ölder maken, wie se sünd – wenn se wat hääben wüllt oder wat maken wüllt, wat se von'n Older her noch nicht dört. „Ik bin doch al sessteihne, na ja, noch nicht ganz, aber obernächstet Johr is ja balle un denne weere ik sessteihne!“ hääbe ik nich erst einmal ehöert. Bet twintig un in de twintiger rin mag dat noch sä hengahn, aber vor drittig schürtt sik mannigeinein un blift leiwer en poor Johre bie neggenuntwintig – bet dat et bie neggenundrittig justemente sä wieer geht. Mit den „tig“ geht dat bet neggentig sä wieer, erst bie hunnert – hille kann't gahn – hast dü dat „tig“ denne oberstahn. Wenn'n denne bie sä'n schenierlichen Minschen tän 50. Gebürdag inelaen is, mot'n bien grateliern dat nich sä rüsteken un kann seggen: „Ik bin allemal varwunnert – dü hast ja al en halbet hunnert! Un bien 60. kannst'e seggen „Ik grateliere tän Fief-Dutz-Gebürsdag!“ dat höert sik doch dütlich nah veel wenniger an.

Ja, de Telleriee was freuher anders as hüte. Ein, twei, drei un wat danah kummt, dat is sä ebleeben. Aber wenn't twölwe wärrn, denne was et en Dutz, foffteihne wärrn en Mandel, twintig wärrn ne Stiege, fief Dutz wärrn en Schock un twölf Dutz wärrn en Gros.

Datä gift et doch düsse ule Vartelligen: In ne Aftheke güng dat Fat mit den Lebertran „tä Enne“. Güte, dat de Pharmazie-Vertreter gerade kam. Ne Tied hääbet se dat nü dorenahmen. En lüttschig Fat kost säveel un en grutet Fat kost ja mehr, aber günstiger is de Lebertran in'n gruten Fatte – de Menge maket et. De Afthecker weegt sienen Kopp hen un her un bestellt denne en grutet Fat. De Varköper schrift up „1 Gr. Faß Lebertran“, de Afthecker wundert sik ober „Gr.“,

sägt aber nist – denkt sik noch, de Minsche kann wol nich richtig schrieben – un schrift sienen Namen up den Bestellzettel. De andere Woche kummt de Lieferung: 1 Gros (= 144) Faß Lebertran! Et hulp nist, de Afthecker möste dat annehmen, hei hääre et ja bestellt. In siene gruten Not hat denne alle Dokters in'e Gegend davon vartellt un de Dokters hääbet ne ehulpen. Up veele Rezepte stünd nü „1 Flasche Lebertran“ midde uppe. Et hat lange edüert – Lebertran hult sik ja – bet dat de Afthecker bien leste Fatte anekumen was.

Bie den Gelle güngen vor wiet ober hunnert Johren 12 Pennige up 1 güen Gröschchen un 24 güe Gröschchen maken 1 Daler. Danah kam 1 Daler sünd 3 Mark un jede Mark hat 100 Pennige. Nahdeme se üt 1,95584 Dütsche Mark 1 Euro tä 100 Cent emaket hääbet, dript de Spruch „Wer den Pennig nich ehrt, is den Daler nich wert.“ nich mehr. Wer aber al mit siene Gröschchen güte ummegahn könne, de smit uk mit de Euros nich rumme.

Wiet hen hääbet wi nü dat Dezimalsystem. Mit de Stunnen, Dage, Wochen un Monate schüllt se dat man sä laten. Süss maket näuher blaß noch alle teihn Dage en Sönddag. Bie de Längenmate geht et nah Meter usw., nich mehr nah Elle, Fät, Ruthen un wat mehr. Uk geht et nich mehr nah Morgen, Hektar is nü aneseggt. Aber mit den Pund es et noch nich üte. Bien Slachter sä en drallet Meeken: „Twei Pund Gehacktes.“ De Varköperscher varstund dat, meine aber: „Dat het aber Kilo.“ – „Is güte, denne gebet Sei mik man twei Pund Kilo.“

De erste „Ostfalenpost – Informationsblatt Plattdeutsch“ is 1993 von Jürgen Schierer rütegeben, hei hat dat bet Nummer 40 emaket. Von Nummer 41 an bin ik nü al tågange – mit düchtig Arbeit, aber: Irgenwie is Plattdütsch en güte Deil von mienen Leben. *Rolf Ahlers*

Lüe, kumet nah'n Ostfalendrepen, an'n 9. Juni: ► Siete 3 ►

## Fierabend opp enn Burnhowwe

Früher: Wenn de harre Westwind siene natkolen Schure öwer de griesen Felder puste, denn warn de Landlüe froh, wenn Fierabend in Sicht war. Dat dure frielich noch ne Wiele, denn erst mossten de Päre noch nar Speulich. De Eere war se bien Ackern bet undern Buk esprizet. Dat Water in'n Dieke speule dat alles schöne runn.

Nun kamen de trüen Diere in'n Stalle, da bikamen se ne Schwinge vull Hawern mit Häcksel vermenged und en Emmer vull Water. Egale wech harren se butten bien Pleuen den Strang etrekket. Erst wenn de Hille vull Heu stoken war, denn knipse de Bure dat Licht ut.

Nun erst war hei dran, dä naten Stewel mossten runn von de lahmen Fäute. De Holschen stunden all vor dä Dör. Unn Mudder reip noch: „Bring noch enn Emmer vull Kollnsteine unn Holt midde rinn. Et is gar nich sau schöne warm hier drinne ...“ „Datau willt wei komen,“ meine hei unn stok glicks en eikenen Kloben undern Herd. Füerahmd unn keine mollige Küche unn kein jescheites Ahmdbrod, dat kann nich sien, wenn wei dän ganzen Dag rakkert. Dabie harre seck de Bure all dän Stow det Dages aweuschen. Mudder harre Plinsen brat for de Kramms. Awer Vader, dä wolle Botter, Kese, Bratwost unn Schinken opp'n Disch.

In'n Harwest is de sehwarste Arbeit in'n Felle; da mott man düchtich äten, süss kreit man balle opp. So saten sei denn alle Veire ahn'n Dische unn jeder nahm seck dat, watt öhne ahn besten schmecke. Awer de Kramms leiten alles stahn, wenn Vader noch enn Hasenbrod in'n Holster harre.

Denn fong Vader an tau simulieren. „Wei hett et gut in düsen Harwest, dä Reuwe sind all na'r Fabrike. Mit enn Pleuen bin eck bet Martinich fertig. In'n Sömmer harre' eck de Tiet taun Holt hacken. Dä Miete undern Schure recket vor düsen Winter. Da maket wei uns jeden Dag enn schönen Fierabend. So balle seck de Dag na'r Nacht hennwend, werd wei drinne sitten, Äppel braen unn Karten spelen. Mudder ward uns Prilleken backen mit veel Zwetschenmaus drinne. Umme Klocke Teine war de Tiet, umme in't Bedde tau gahn.“

Hüte süht dat opp enn selwen Burnhowwe sau ut: Mutter röpet: „Junge lop henn, make de Garage opp, Vader steiht mit enn Auto vor'n Huse.“ Dä Wietjereiste stiggt ut, geht öwern

Hoff. Kukket in de leddigen Ställe, wo nun siene Werkstidde inne is. Timo, de Schaperhund in sienen Zwinger, freut seck unn wedelt mit enn Schwanze, wie sien Herre öhne streichelt.

Da röppt de Fru all: „Kumm rinn taun Äten, eck hewwe Pizzas middebrocht!“ „Ach nä, nich schonn wedder Pizzas! Eck hewe unnerwäns grade enn Döner jetten. Nun will eck mit en Hunne noch enn betchen rutgahn unn frische Luft schnappen.“ „Denn passt et ja,“ meint siene Fru. „Eck hewwe nämlich enn Termin in'n Toster (= Solarium)“. De Krabbens willt in de Röhre kucken, unn wenn sei wat äten willt, denn find sei dat in'n Iesschranke. Wie Vader mit Timo, dän Schaperhund, öwer de Wiesche geht, fänget hei ahn tau simulieren. „Wei hett et gut in düsen Harwest. Beide hett .wei Arbeit, un et süht so ut, dat et ok öwer Winter so bliewt. Da bruket wei nich knausern unn könnt uns ne schöne warme Stuwe maken. Dä niee Heizung brennt gut, dat is doch enn ganz anneres Werk, wie de Eldern öhr oler Küchenherd unn de Kacheloben. So balle seck de Dag na'r Nacht hennwend, werd wei drinne sitten unn schöne Abende fieren. De Fru ward watt Seutes taun Äten unn taun Drinken middebringen. Wenn sei keine Tiet hat, feuhert wei dralle na'n ‚Tempel' unn halt uns watt. De Krabbens were eck mal dat Kaarten spelen lern unn Schach spelen könnt sei ok noch nich.“

So vergingen de Dage unn de Nächte, unn richtig Fierabend war ett ümmer noch nich. Beide feuhert ja na enn anderen Ort unn sünd alle Arbeitsdage andertalw Stunden unnerwäns. Da is jeden Däg wat anneres, mal Stau, mal Glatties or frischer Schnei. Umme Klocke Teine is de Tiet taun in't Bedde gahn. Umme düsse Tiet sind sei beide meuhe, unn de Krabbens sind denn all inneschlafen.

*Günter Karste, Badersleben*

### Niederdeutsche Professur kommt

Das niedersächsische Wissenschaftsministerium geht davon aus, dass die sprachwissenschaftliche Professur mit Forschungsschwerpunkt Niederdeutsch an der Universität Oldenburg in Kürze als Ersatz für den gestrichenen Lehrstuhl in Göttingen besetzt werden kann. Die niederdeutsche Forschung und Lehre wird an eine sprachwissenschaftliche Professur gekoppelt.

## Ostfalendrepen

De Arbeitskreis Ostfälisches Platt (AKOP) e.V. maket dit Jahr dat Ostfalendrepen an'n **9. Juni** in'n Seminar- und Tagungshotel SPIEGELBERGE, Halberstadt, Kirschallee 3., Beginn: **10.00 Uhr**.

1. Eröffnung: Dr. H. J. Lorenz, 1. Vorsitzter  
Grußwöre: Henning Rühle, Landrat des Lk Halberstadt, Dr. Jörn Weinert, Geschäftsführer des LHB Sachsen-Anhalt e.V.

2. Erika Spannuth un öhre „Hasseröer Kramms“ wiest uns, dat Plattdütsch noch lewet.

3. Plattdütsch-Autoren stellt sek vorr. (De Biedräge söllt nich länker sien als 8 bet 10 Minuten un mött bet 28.05. bie mik aanemeldet weern. De Reje geht na'n Ingang von de Aanmeldung.)

4. 12.30-14.00 Uhr Middachäten

5. Buntes Programm: Vordräge, Opträen von Kindergruppen, Stipstöreken, Erfahrungen, ...

6. 15.30 Uhr Schlußwort; Kaffeedrinken un Forrtellen tau'n gegensietigen Kennenlehrn.

Use Tagungsstidde, T. 03941-5758, liet aan'n südl. Stadtranne un is öwwer Friedrich-Ebert-Straße, Klusstraße un Hans-Neupert-Straße gut te erreichen. Parkplätze sünd enauch da. Siene Marken forr't Middachäten kofft sek en jeder sülben. (Vorzupe, Salatbar, Wahläten, Dessert, Kaffee/Tee or Water, pro Person 12 €. Drinken extra: Kaffee, Tee, kohle Getränke pro Getränk 1,50 €) Use Voranstaltungssaal un de Gaststidde sünd under einen Dake. Forr sienen Vorsicherungsschutz mott en jeder sülben sorgen. Bringet Frünne midde, de sek ok wie wei forr use ole Muddersprake interessiert! De Intritt is frie – sau wie ümmer bie uns.

Jue *Dr. Hans Joachim Lorenz*, Magdeburg

## Man soll de Feste fiern, wie se fällt: Wilhelm Busch warre 175

Deu ick Minschen ap de Strate fraan, ob se Wilhelm Busch kennt, könne bestimmt de Hälfte sogar wat von ne opsejjen. De Junken wett, dat't „Max un Moritz“ jiwwt un „Tobias Knopp“ oder „Die fromme Helene“.

Öldere Lüü wett, dat hei nich bloß de erstem Comic-Strips eschrem'n hat – dee man dunne natürlich nich so enennt hat. Dat warn einfach Bilderjeschichten mit en bettchen Text datau – sondern dat hei malen wolle wie Hals un Rubens, un dat ook daat. Um de dusend Ölbilder hat hei kein'n ewieset. De meisten konn'n sick de Mirrsehen erst ankucken, wie hei doot war. Veele Lüü wett ook, dat hei Jedichte schreiw un ofte datau wat male. Et jiwwt en Jedicht öwwer den Fink un den Frosch, wo de Moral an Enne hett: „Wenn einer, der mit Mühe kaum / geklettert ist auf einen Baum / schon meint, dass er ein Vogel wär, / so irrt sich der.“

Dat könne man hüte noch so manichein'n Politiker in't Stammbauk schrieb'n! Dat is't, worumme ook ick sien'n Jeburtsdach fiern will: Hei sejje veel, dat noch hüte jilln deit! Hei sülwest sejjt. „Die Situationen gerieten in Fluß und gruppierten sich zu kleinen Bildergeschichten. Fast alle habe ich, ohne wem was zu sagen, in Wiedensahl verfertigt. Dann habe ich sie laufen lassen auf den Markt, und da sind sie herum gesprungen, wie Buben tun, ohne viel Rücksicht zu nehmen auf gar zu empfindliche Hühneraugen.“

De Jeschichten öwwer „Max un Moritz“, „Die fromme Helene“, „Hans Huckebein“ un andere,

dee de meisten Lüü kennt, sünd eijentlich nist forr Kinder, denn se wieset, wu veel in en Minschenleben fehl gahn kann un dat et ofte höllisch dulle kummet, weil't de „leiwe Nahber“ so will. Et geht nich bloß um Schabernack, et is sau veel Schlimmes bie, dat Wilhelm Busch sien Manuskript erst gar nich loswerd'n konne taun drucken. En jewisser Verleger Braun true sick dat un konne späder dat Jeld bloß so schefeln.

Wilhelm Busch is de Ölste 'west von sebben Kindern un an'n 15. April 1832 op de Welt ekom'n. Dat is 175 Jahre her, also fiere we dat. In Hannover steiht öwwerall aneschlaan, dat Wilhelm-Busch-Jahr is un man ne feine Uutstellung ankucken kann bet November, un nich verjetten, man kann veele „Fan-Artikel“ köpen! Dabie is hei in Wiedensahl op de Welt ekom'n, dee mösten dulle fiern. Hannover konne hei gar nich lien. Hei sejje mal: „Schön ist in Hannover der Zoo und der Große Garten, aber der Bahnhof ist das Schönste, weil man dort eine Fahrkarte kaufen kann für Züge, mit denen man Hannover verlassen kann.“ Ob dat noch ümmer forr düsse Stadt stimmet, wett ick nich. Wat ick wett, is, dat hei forr de lüttchen Lüü male un dichte. Lüttche Lüü, dat warn soone, dee nich studiert harrn. Hüte deu man sejjen: „Mittelstand“. Dee het ne verstahn un konn'n ook mal so richtig lachen öwwer de Heuchelie un öwwerhaupt öwwer den dütschen Michel. Dene nehme hei op't Korn.

Ick hewwe forrn Schluß wat ganz Ernsthaftiges

ruutesocht. Man mot bedenken, dat hei dit al in'n nejjenteihten Jahrhundert eschrem' n hat. (Gestorben is hei 1908): „Sag Atome, sage Stäubchen. / Sind sie auch unendlich klein, / haben sie doch ihre Leibchen / und die Neigung, da zu sein. Haben sie auch keine Köpfchen, / sind sie doch voll Eigensinn. / Trotzig spricht das Zwerg-

geschöpfchen: „Ich will sein, so wie ich bin. Suche nur sie zu bezwingen, / stark und findig wie du bist. / Solch ein Ding hat viele Schwingen, / seine Kraft und seine List. Kannst du auch aus ihnen schmieden / deine Rüstung als Despot, / schließlich wirst du doch ermüden, / und dann heißt es: „Er ist tot.“

*Eva Brandt, Oschersleben*

## Neue plattdeutsche Wörter?

Plattdeutsch wurde vornehmlich im ländlichen Bereich gesprochen, und darum haben wir viele plattdeutsche Wörter aus dem dörflichen Leben mit den Bereichen Landwirtschaft und Handwerk, die wir heute kaum noch oder gar nicht mehr gebrauchen, weil die Dinge, die sie bezeichnen, für uns heute nicht mehr von Belang sind. Auf der anderen Seite sind so viele neue Dinge aus Technik, Politik, Verwaltung usw. in unseren Alltag getreten, für die es keine überkommenen plattdeutschen Wörter gibt, eben weil es diese Dinge früher nicht gab. Wer heute plattdeutsche Texte schreiben will, die in unserer Zeit spielen, muß immer wieder auf die hochdeutschen (oder sogar englischen) Begriffe zurückgreifen, und darum kann eine plattdeutsche Geschichte ziemlich viele hochdeutsche Wörter aufweisen, so dass manche Sätze kaum noch einen richtigen plattdeutschen Charakter haben. Dazu kommt noch, daß die Tendenz des Hochdeutschen zu immer mehr Hauptwörtern (z.B. die vielen Wörter mit der Endung -ung: (z.B. „dass ein Plan zur Ausführung kommt“, statt „ausgeführt wird“).

Nun erhebt sich die Frage, ob man nicht für die vielen Dinge des heutigen Alltags plattdeutsche Ausdrücke suchen sollte. Manche lehnen das strikt ab, andere sagen, wenn wir es nicht tun, wird Plattdeutsch immer mehr verhochdeutscht werden und in wenigen Jahrzehnten nur noch ein Gemisch von Hoch und Platt übrigbleiben. Reimer Bull, Professor für Niederdeutsch, sagt es so: „In hundert Jahren wird die Verhochdeutschung des Plattdeutschen in Grammatik, Lexik (also Wortschatz) und Lautung so weit fortgeschritten sein, dass wir es mit einer Art mundartlich eingefärbter Umgangssprache, mit ‚Missingsch‘ zu tun haben werden.“

Die Fehrs-Gilde, ein Verein zur Förderung des Plattdeutschen, gibt das sehr verbreitete plattdeutsche Wörterbuch, den Sass, heraus. In der neuen Ausgabe von 2002 finden sich auch viele neue plattdeutsche Wörter, die der ursprüngliche Herausgeber des Wörterbuchs, Johannes

Sass, 1956 noch gar nicht kannte. Im Internet ([www.fehrgill-sass.marless.de](http://www.fehrgill-sass.marless.de)) hat der Verein Listen mit solchen neuen Wörtern zur Diskussion gestellt. Man kann dazu Stellung nehmen und auch Vorschläge machen, Ausdrücke, die man besser findet als die dort vorgeschlagenen. Etwa 5000 neue Wörter finden sich dort, nach zehn Kategorien geordnet: Wöör um dat Auto, Wöör um de Politik, um de Arbeit usw. Wenn wir das Plattdeutsche lebendig erhalten wollen, müssen wir uns mit dieser Frage auseinandersetzen. Um besser zu verstehen, was gemeint ist, hier ein Bericht in Hochdeutsch. Wie kann man eine solche Begebenheit, die heute nichts Außergewöhnliches ist, in gutem Plattdeutsch erzählen, ohne die vielen Fachausdrücke aus dem Hochdeutschen zu übernehmen (Hausaufgabe für die Autorenwerkstatt am 06.10.):

Letzte Woche wollte ich eine Flugreise nach Mallorca unternehmen. Ich mußte mich zwei Stunden vor der Abflugzeit am Flughafen einfinden. Am Abfertigungsschalter stand vor mir schon eine längere Schlange wartender Passagiere. Als ich endlich der Reihe war, mußte ich mein Flugticket vorweisen, das Gepäck auf die Waage stellen, bekam dann die Boarding-Karte ausgehändigt, auf der mein Sitzplatz eingetragen war. Dann mußte ich zur Personenkontrolle, zunächst mein Handgepäck auf ein Förderband legen, wo es aus Sicherheitsgründen mit Röntgenstrahlen auf Waffen durchleuchtet wurde. Ich mußte dann durch ein Tor treten, das Pieptöne von sich gibt, wenn jemand metallene Gegenstände bei sich trägt. Mit einem Lasergerät wurde ich einer Leibesvisitation unterzogen. Nachdem sich nichts Verdächtiges gezeigt hatte, durfte ich mein Handgepäck wieder an mich nehmen und konnte in den Warteraum gehen. Dort wurde mein Flugzeug nach einer längeren Zeit aufgerufen. Nach einer weiteren Ticket-Kontrolle konnte ich endlich das Flugzeug betreten, wo ich von den Stewardessen freundlich begrüßt wurde.

*Jürgen Schierer, Peine*

## Dat Fahnenjagen

Ein oler Dorpbrauk, dä jetzt schon feern,  
 erinnern daut sik aber alle noch geern,  
 dat was in Schandeln dat Fahnenjagen,  
 man kennt et balle nur noch vom Hörensagen.  
 Na en Kriege tauletzt, achtunveerzig, neggen-  
 unveerzig un fuffzig, drei Jahr,  
 dann dat Fahnenjagen tau enne war.  
 Dä schöne Dorpbrauk, sei wett et schon,  
 wör ein Opfer von de landwirtschaftlichen Re-  
 vulutschon.  
 Im Pärestell is jetzt Dodenstille,  
 kein Pärddritt Heu mehr ut der Hille,  
 kein Wiehern mehr, et is tau dull,  
 dä Ställe staht nun met Treckers vull.  
 Hoch tau Roß taur Sommertied,  
 da war et endlich dann sowiet,  
 dä Päre worten al dagelang vorher eputzt und  
 eretten,  
 dat Dorp ward esmückt mit veelen Görland-  
 ketten.  
 Dä Mäkens dein Rosetten neihen oabendelang,  
 manch einer hat se noch hüte in'n Schrank.  
 Von üsch Burschen op düsser Eere,  
 wör dat höchste Glück op dän Rüggen von dä  
 Päre.  
 Ok dä Flüchtlinge maken alle midde,  
 bie düssen schönen Fahnenridde.  
 Offizier und Fahnenjunker dann alle begrüßen,  
 sollen alle dat Feste schön fieern und genießen.  
 Ok nahm de Offizier dän Fauersmann (= Fuhr-  
 mann)  
 von'n Mäkenwagen in siener Rede ran:  
 „Is ok in Ordnung dien Gespann,  
 dat hüte nist passieren kann?“  
 „Ick hebbe alles, Herr Offizier, probiert,  
 dat üsch ok hüte nist passiert,  
 du brukst mik nich lange tau fragen,  
 kippt wie um, hal ik glieks nen andern Wagen,  
 denn saun Fäuer mit Mäkens, wie düsset eine,  
 kummt von alleene wedder op dä Beine.“  
 Musikanten- und Mäkenwagen vorne voran,  
 hinderher an dä drittig Reitersmann.  
 So ging et dann rut taun Dorpesrand,  
 wo immer dä Rietbahn stand.  
 Bie dä Amboßpolka dann,  
 dä Päre leggden dä Ohren an,  
 un alles nun gespannte harrt,  
 wer düttmal Fahnenkönig warrt,  
 bien Kranzestäken Sieger wört,  
 wem düsset Mal dä Fahn ehört.  
 In Galopp ging et immer dor dän mit Berken-  
 greun esmückten Bogen,

einer is ok mal von'n Pärddritt eflogen.  
 Dat Rieen erst en Enne fund,  
 bet dä Sieger an'n Enne wisse stund,  
 bet einer nur noch ower blaff,  
 un et dän Fahnenkönig gaff.  
 Un wenn dä König dann efunnen,  
 kriegt hei von de Ehrenjungfrau dä Schärpe um-  
 ebunnen.  
 Dat was for öhn dat höchste Glücke,  
 in düssen groten Ogenblicke.  
 Nu ging et mit dän Ehrendamen in'n Sonnen-  
 glanze  
 froh und heiter taun Festes-Edaanze.  
 An'n Mandag, an'n Huse bien Fahnenkönig  
 tau drinken gaff't da nich wennig,  
 wörr öhm dä Fahne anebrocht,  
 war keiner dabie, dä nich Sluck und Beier  
 emocht.  
 En Tusch denn von Trompeten-Franz,  
 dä König freu sik in sienen Glanz.  
 Dat Mandagsnahmdags ging et wieer,  
 mit dä Fahnenjagens-Fieer.  
 Dann waren dä Verfrietten dran,  
 se stunn ok noch öhren Mann,  
 und einer, et is noch nich vergetten,  
 hat immer upp en Ossen eretten.  
 Hierbie worre veel elacht und ewunken,  
 manchmal ok einen obern Döst edrunken.  
 Un später denn, bie'n Räuwehacken,  
 gaff't ober't Fahnenjagen veel tau besnacken.  
 Von einen, dä satt scheif und krumm,  
 dä andere war bien Rieen tau dumm,  
 dä Mäkens juchten gar tau veel,  
 sä wörrn tau wild bie Danz und Speel.  
 Und mancher was in Gedanken wiet,  
 bie siener eignen Jugendtied.

*Hermann Fischer, Schandelah*

## >> 14. Literaturwettbewerb <<

Middemaaken könnt alle, de in Ostfalen wohnt  
 un op ostfälich Platt schriebet. Dat Motto:

**„Von grote und lütje Diere.“**

De Jeschichten dört nich länger sien as 10 DIN  
 A4 Sieten. Je Insender könnt max. 3 Jeschichten  
 inerecket wern, de noch nich voröffentlicht  
 sind. De Jeschichten mött mit ne sesstellije  
 Kennnummer ineschicket wern.

Insendeschluss / Einsendeschluss: 30. Juli 2007  
 Utkünfte krieget Sei bie de Jeschäftsstelle von'e  
 Deuregio Ostfalen, Südertor 6, 38350 Helm-  
 stedt, Telefon: 05351 1211445, Fax: 05351 121  
 1621 oder E-Mail: „info@ostfalen.de“

### Es hat mir weh getan

„Das gesundheitswidrige Abzählen von Papiergeld, das im Befeuchten des Fingers an der Lippe besteht, hat einem Bankbeamten das Leben gekostet. Franz Boas berichtet über den Fall im „Korrespondenzblatt für Zahnärzte“: „Der 28jährige Beamte, welcher in einem Wiener Bankhaus angestellt war, hatte kürzlich eines Tages eine bedeutende Anzahl kleiner Papiergeldpakete zu zählen, wobei er wiederholt den Finger an der Unterlippe naß machte. Am Abend empfand er einen stechenden Schmerz an der Lippe, beachtete dies jedoch nicht eher als bis sich an jener Stelle eine Geschwulst entwickelt hatte. Er konsultierte den Chirurgen Professor Weinlechner, welcher sofort die operative Entfernung des Tumors für unerlässlich und den Fall für äußerst bedenklich erklärte. Die Operation wurde ausgeführt, die Schmerzen ließen nach, allein nach Ablauf von drei Tagen starb der Patient.“ – Aus: Braunschweigische Landeszeitung, 1894.

### Et hat mik weih edan

Dat an'n Finger anlicken, wenn'n Geldschiene tällt, docht nist. En Bankmischen is davon tä Doe ekumen. Franz Boas hat in'n „Korrespondenzblatt for Tähnedokters“ da ober eschreiben: „De Bankmische von achtuntwintig Johren härre nüllich dulle tä dän. In en Bankhüse in Wien möst'e veele Geldschiene tällen. Bie all de Tälleriee hat'e al Underlat un allemal weer an'n Finger anelicket. An Abend hat ne siene Underlippe weih edan – wo'e erst nist upegeben hat. De nächsten Dage kreeg'e da ne grute Swore. Erst denne güng'e nah'n Dokter, nah den Chirurgen Professor Weingärtner. De Dokter unnütte un wege sienen Kopp lange hen-unher. Aber denne mak'e sik glieks dabie un snat de Swore rüt. De Bankmische härre de Weihdage balle oberstahn, bluß nah drei Dagen was'e mit'n Doe afegahn.“

Plattdütsch von *Rolf Ahlers*, Wendeburg

### Wat is „Kuxe“?

Leiwe Lüe, up huchdütsch is dat ne Oart von Aktie bie en Bergwerk. Aber wat is Kuxe up plattdütsch? Wer et weit, schrift et an de OSTFALENPOST.

### Von de Schriewer-Warkstidde

Bie allerbest Sommerweer hett sik balle twintig plattdütsch Schriewers an'n 14.04. al wedder edropen: dittmal in dat smucke Hus von Ilse un Werner Köhler in Scheinich-Essek. Ne lütje Kriminal-Geschichte soll et for düttmal sinn. Veel is se innefallen. Mannicheen von de Geschichten wörren woll riepe for en Krimi in't Fernsehahn: Upregend bett taun Enne. Wat was de Hinnergrund – wat was dat Motiv? De Lesers oer Tauhörers mött all beistig op'n Kiwiw sinn, wenn se de Lösunge ruter finnen wüllt!

De „Mord in'ner Autowarkstidde“ was en beistig swarer Fall, balle en Psychodrama; kort un knapp eschreeben, mett veel Deipgang un Vorwicklunge. Un wie Lisa Inbreekers vordriewet härre, in ne Nacht tau'n Grusel, de Uplösunge was bannig tau'n Smunzeln.

Un denne: Kalle sinn düere Münzen eklaut worren; was et en Inbreeker oer een von siene Skat-Breuers? Kommissar Greiner gröwele un gröwele, bit an'n Enne alles klar kaim. – Blots hei segget et nich; de lesste Satz, de lesste Frauge in den Krimi is: „... wen hätt hei vorhaft?“ Spannend bett tau 'n Enne!

Un sau gaff et noch en Hucken mehr von kribbeligen Krimis, de wei da ehöret un unner de Lupe enoomen hett. Woveel Bang wie for dat Thema hett – man, dat was nich nöddig. Dat sinn all sau veel un gau Vortellensen ewest, de wei dar gewaar wöret! – Kunn al wedder seihn, dat Plattdütsch midden in't Lewen is.

*Henning Kramer*, Braunschweig

#### Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V.

Der Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V. (AKOP) ist ein Zusammenschluß von Einzelpersonen und Vereinen aus allen Teilen des südlichen Niedersachsens und aus Sachsen-Anhalt. Vors.: Dr. Hans Joachim Lorenz, Wilhelm-Külz-Str. 9a, 39108 Magdeburg; T. u. Fax: 0391/7339477. 2. Vors.: Rolf Ahlers, Wendeburg; Schriftführerin: Dr. Ursula Föllner, Magdeburg; Schatzmeister: Dr. Hans-Jürgen Bader, Magdeburg; Beisitzer: Ilse Köhler, Schöningen; Jürgen Schierer, Peine; Hermann Schaper, Lehre. Mitglied kann jede Einzelperson (Jahresbeitrag 7,00 Euro) oder jeder Verein (Jahresbeitrag 12,00 Euro) werden. Anmeldung schriftlich bei Dr. Lorenz. Konto: Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V., 14615300 Volksbank Helmstedt; BLZ: 271 900 82.

Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176 Wendeburg, Fax 01803 551 802 484, T. 05303 / 930 196, bestens mit E-Mail: „platt@ostfalenpost.de,“

» In de nächste OSTFALENPOST, leiwe Lüe, steiht weer niee Tied. «